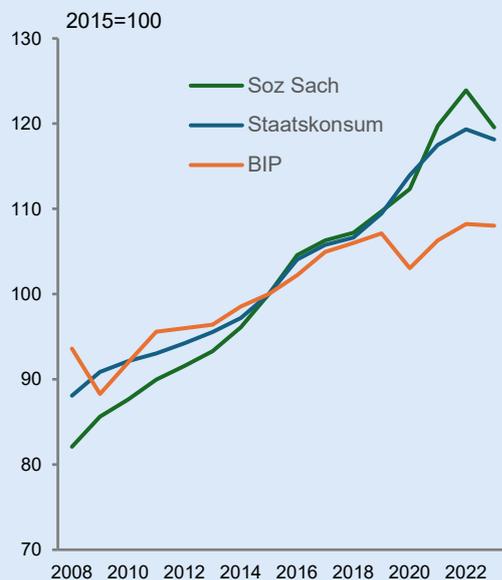


Zur Entwicklung des Deflators der sozialen Sachleistungen

Jens Boysen-Hogrefe

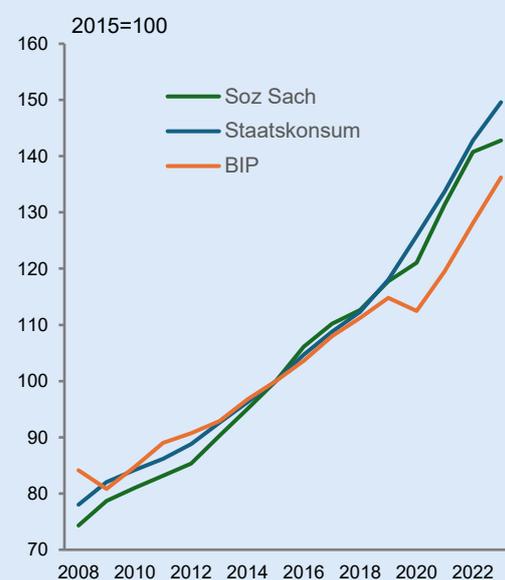
Seit dem Beginn der Pandemie hat die deutsche Wirtschaft ihren (bis dahin absehbaren) Wachstumspfad verlassen. Während in den Jahren davor der Staatskonsum insgesamt und die sozialen Sachleistungen in einem gewissen Gleichlauf nominal und preisbereinigt mit dem Bruttoinlandsprodukt gestiegen waren, legten sie seitdem deutlich stärker zu (Abbildungen 1 und 2). Während der Pandemie dürften dazu in großem Umfang zusätzliche Maßnahmen vom Staat beigetragen haben. Doch hat sich die Lücke im vergangenen Jahr trotz des Wegfalls der pandemiebedingten Maßnahmen nicht geschlossen.

Abbildung 1
Bruttoinlandsprodukt, Staatskonsum und soziale Sachleistungen (preisbereinigt)



Index. 2015=100.
Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IfW Kiel.

Abbildung K2
Bruttoinlandsprodukt, Staatskonsum und soziale Sachleistungen (nominal)



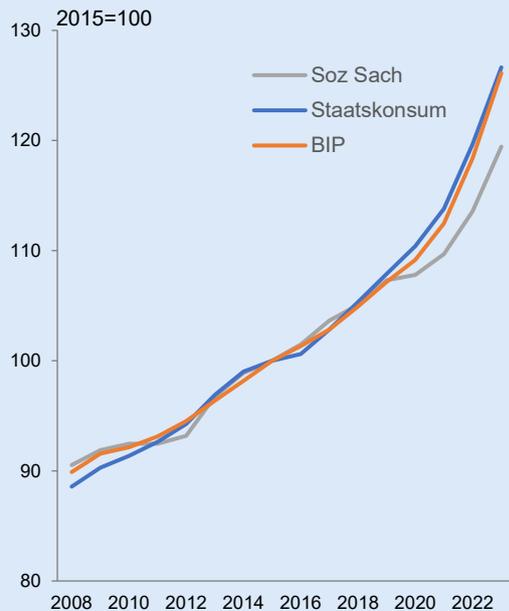
Index. 2015=100.
Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IfW Kiel.

In nominaler Rechnung haben sich die Sozialen Sachleistungen dem BIP wieder angenähert. Doch ist die Menge der erbrachten Leistungen offenbar relativ zu allen Leistungen in der Volkswirtschaft immer noch deutlich erhöht. Zugleich laufen die Preise in diesem Bereich den gesamtwirtschaftlichen Preisen hinterher (Abbildung 3). Die Preise im staatlich finanzierten Gesundheitssektor sind demnach hinter den allgemeinen Trend zurückgefallen, was weniger Möglichkeiten zur Entlohnung der Leistungserbringer in diesen Bereichen bedeutet. Die finanziell angespannte Lage in vielen Kliniken, die sich dem allgemeinen Lohnauftrieb nicht verschließen können, dürfte mit diesem gesamtwirtschaftlichen Befund korrespondieren. Es stellt sich die Frage, ob die Abweichung von Dauer sein kann oder ob ein relativer Aufholprozess der Preise für soziale Sachleistungen bevorsteht.

Bereits in der Vergangenheit haben sich persistente Abweichungen zwischen den Deflatoren der Sozialen Sachleistungen und des Bruttoinlandsprodukts ergeben (Abbildung K4). So öffnete sich um das Jahr 1997 eine „Lücke“, die nie wieder aufgeholt wurde. Diese dürfte im Zusammenhang mit der damaligen Gesundheitsreform stehen. Derzeit ist die Versorgungslage in weiten Teilen von Gesundheit und Pflege allerdings sehr angespannt, was dafür spricht, dass die Preise in diesen Bereichen eher zügiger zulegen dürften. Zudem deuten aktuelle Reformpläne z.B. der Hausarztvergütung an, dass diesem Druck nachgegeben wird. Solange keine größeren Reformen des Leistungsgefüges in den Bereichen Pflege und Gesundheit anstehen, erscheint zumindest ein teilweises Aufholen der Preislücke wahrscheinlich.

In den kommenden Jahren rechnen wir daher zunächst mit einem spürbaren Anstieg des Deflators der sozialen Sachleistungen und der Ausgaben in diesem Bereich insgesamt. Da allerdings die Deflatoren anderer Bereiche des Staatskonsums (z.B. Abschreibungen) nach jüngst kräftigen Anstiegen im Prognosezeitraum voraussichtlich wieder langsamer zulegen werden, wird der Effekt nicht zu einem deutlich stärker steigenden Deflator des Staatskonsums führen, der zudem derzeit im Vorjahresvergleich temporär von Effekten durch die Umsetzung des ÖPNV in den Sektor Staat überzeichnet und durch die deutliche Anhebung der Lkw-Maut in die Gegenrichtung beeinflusst ist.

Abbildung 3:
Bruttoinlandsprodukt, Staatskonsum und soziale Sachleistungen (Deflatoren)



Index. 2015=100.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IfW Kiel.

Abbildung 4:
Bruttoinlandsprodukt und soziale Sachleistungen (Deflatoren)



Index. 2015=100.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IfW Kiel.